

Archimandrit Sophroni, Athos

Lebendige Kirchengeschichte

Erinnerungen an Starez Siluan

Seinen Militärdienst leistete Semjon in Petersburg ab, und zwar in einem Pionierbataillon der Leibgarde. Vor einem Fest fuhr er mit drei Kameraden aus dem gleichen Bataillon in die Stadt. Sie gingen in ein großes, hell erleuchtetes Restaurant, aus dem laute Musik herausschallte. Man bestellte Abendbrot mit Wodka und unterhielt sich munter. Semjon wurde immer einsilbiger, so daß einer seiner Kameraden fragte: „Semjon, warum bist du so schweigsam, was hast du?“

„Ich überlege mir gerade, wir sitzen hier in der Gaststätte, essen, trinken Wodka, hören Musik und sind guter Dinge, während man auf dem Athos jetzt Nachtwache hält und die ganze Nacht hindurch betet. Was meint ihr, wer wird im jüngsten Gericht bestehen können, sie oder wir?“ Da schaltete sich der andere ein: „Was ist Semjon doch für ein sonderbarer Mensch. Wir hören Musik und sind lustig, aber er ist mit den Gedanken auf dem Athos und beschäftigt sich mit dem jüngsten Gericht“

* *

Nachdem er seinen Militärdienst in der Garde beendet hatte, fuhr Semjon, kurz bevor die Soldaten seines Jahrgangs nach Hause entlassen wurden, mit dem Schreiber der Kompanie zu Vater Johannes von Kronstadt. Sie wollten sich seiner Fürbitte und seines Segens versichern. Leider trafen sie Vater Johannes nicht an und ließen nur einen Brief zurück. Der Schreiber setzte ein kluges Schriftstück in akkurater Handschrift auf; Semjon fügte nur ein paar Worte hinzu: „Batjuschka, ich möchte Mönch werden. Beten Sie für mich, daß die Welt mir nicht in den Weg tritt“

* *

Wir erinnern uns an eine Unterhaltung, in der er einen Eremiten korrigierte. Der Einsiedler hatte gesagt „Gott wird alle Atheisten strafen. Sie werden im ewigen Feuer brennen.“ Offenbar bereitete es ihm Genugtuung, daß sie im Höllenfeuer bestraft werden sollten. Der Starze konnte nur schlecht seine innere Erregung verbergen und erwiderte: „Sag mir doch bitte, wenn du in das Paradies versetzt wirst und von dort siehst, wie ein anderer im höllischen Feuer brennt, wirst du darüber ruhig bleiben können?“ — „Was ist da zu machen, sie sind selbst schuld“, sagte jener. Der Starze antwortete traurig: „Die Liebe wird das nicht ertragen können. Man muß für alle beten.“

Einmal wurde er gefragt „Ist die geschäftige Wirtschaftsverwaltung, wo man notgedrungen mit vielen Menschen zu tun hat, der monastischen Abgeschiedenheit nicht abträglich?“ Vater Siluan erwiderte: „Was heißt Abgeschiedenheit? Sie ist fortwährendes Gebet und ein Verweilen der Gedanken bei Gott. Vater Johannes von Kronstadt war immer unterwegs, aber er war Gott näher als so mancher Einsiedler. Wirtschaftsverwalter bin ich geworden, weil dies mein Auftrag war, und mit dem Segen des Abtes habe ich dabei besser beten können als im alten Russikon, wo es mich, wenn es nach mir gegangen wäre, der Abgeschiedenheit wegen hingezogen hätte ... Wenn die Seele das Volk liebt und Mitleid mit ihm hat, dann wird das Gebet nicht zu kurz kommen.“

*

*

Wir kennen ein Gespräch des Starzen, das er mit einem Archimandriten führte. Dieser trieb Mission unter Christen anderer Konfession. Der Archimandrit hatte große Achtung vor dem Starzen und war schon des öfteren anlässlich eines Besuches auf dem Heiligen Berg zu ihm gekommen. Auf die Frage, wie er predige, antwortete der Archimandrit, ein junger und noch unerfahrener Mann, heftig gestikulierend und offensichtlich etwas aufgeregt: „Ich sage ihnen, euer Glaube ist nichtig, alles ist bei euch verbogen, unrichtig, ihr werdet das Heil nicht erlangen, wenn ihr nicht Buße tut“

Der Starze hörte sich alles an und fragte dann: „Sagen Sie doch bitte, Vater Archimandrit, glauben denn diese Leute an den Herrn Jesus Christus, daß Er wahrer Gott ist?“ — Ja, das glauben sie.“

„Und achten sie auch die Mutter Gottes?“ „Sie achten Sie, aber ihre Lehre über Sie ist falsch.“ „Und werden die Heiligen auch geehrt?“ ja, man ehrt sie, aber erst von der Zeit an, wo ihre Konfession von der Kirche abgefallen ist, was können sie schon für Heilige haben?“

„Und sie halten Gottesdienste in den Kirchen, lesen und hören das Wort Gottes?“

ja, es gibt bei ihnen auch Gottesdienste in der Kirche, aber die müßten Sie einmal sehen, wie kalt und seelenlos es da zugeht“

„Nun denn, Vater Archimandrit, ihre Seele wird wissen,

was sie da recht tun, daß sie an Jesus Christus glauben, die Gottesmutter und die Heiligen ehren, daß sie sich zum Gebet rufen lassen — während Ihr ihnen all die Zeit

ist, die Gottesmutter und die Heiligen zu ehren, daß es recht ist, wenn sie zum Gottesdienst in die Kirche gehen und zu Hause beten, das Wort Gottes lesen usw., und wenn Ihr dann ihnen ihre Fehler vor Augen führt, dann werden sie es annehmen, und es wird für alle gut sein. Der Herr wird Sich freuen über sie.

Vor kurzem ist der ehrwürdige Starze Siluan (1866 bis 1938), mit weltlichem Namen Semj o n Iwanowitsch An t o n o w, von der Kirche in Konstantinopel heiliggesprochen worden. Er entstammte einer bäuerlichen Familie im Raum Tambow und lebte fast ein halbes Jahrhundert auf dem Heiligen Berg Athos von 1892 an. Als er starb, sagte einer seiner Mitmönche: „Vater Siluan hat das Maß der heiligen Väter erreicht.“

Sein späterer Biograph wurde von einem Bischof gebeten: „Sammeln Sie alles, und schreiben Sie selbst Kleinigkeiten auf, die von ihm zu vermelden sind, solange Sie und seine Augenzeugen noch leben ... Dies ist lebendige Kirchengeschichte. Ich wende mich betend an Vater Siluan und an den Gottesmann Johannes von Kronstadt und bitte um Ihre Fürsprache vor Gott.“

Über ein halbes Jahrhundert später bestätigt sich die Wahrheit dieser Worte dadurch, daß fast gleichzeitig beide Glaubensmänner kanonisiert worden sind.

Wenn eine Landeskirche eine Kanonisierung bewirkt, hat sie für die gesamte Panorthodoxie Gültigkeit, d. h. für die orthodoxe Weltkirche. Daher erfährt jetzt die schon seit vielen Jahren eingebürgerte Verehrung des Starzen Siluan nunmehr in Rußland ihre kanonische Legitimität. Auf dem Heiligen Berg ist bereits eine Ikone des Ehrwürdigen gemalt und ein Offizium aus dem Griechischen ins Kirchenslawische übersetzt worden.

In der Erwartung, daß der Starze Siluan auch im Heiligenverzeichnis der russischen Menäen aufgenommen werden wird, gilt ihm jetzt schon unser Seufzen: „Ehrwürdiger. Vater Siluan, bitte Gott für uns!“

Mönchspriester Sophroni, der mit dem Starzen im Gebet und Sakrament besonders verbunden war, hat ein Buch verfaßt über dessen Leben, Lehre und Schriften. Obgleich es bislang lediglich in Schreibmaschinenabschrift kursiert, hat es in Rußland so große Verbreitung gefunden, daß Fragmente davon bereits in einem der „Handbücher des Priesters“ publiziert worden sind. Wir veröffentlichen einige Streiflichter aus dem Leben des ehrwürdigen Siluan, wie er von Mönchspriester Sophroni gesehen und erlebt worden ist.

Wir alle werden durch die Gnade Gottes gerettet, denn Gott ist Liebe. Und deswegen sollte auch jede Predigt von der Liebe ausgehen. So wird der Nutzen haben, der predigt, und der, der ihn hört. Wenn Ihr aber die Seele der Leute schmählt, werden sie nicht auf Euch hören noch Nutzen davon haben."

*

Im Jahre 1932 besuchte ein katholischer Gelehrter das Kloster. Er erkundigte sich nach der Lebensweise des Heiligen Berges und fragte u. a.: „Welche Bücher lesen denn Ihre Mönche?“

„Johannes Klimakos, Abt Dorotheos, Theodor Studites, Cassian den Römer, Ephräm den Syrer, Barsanuphios und Johannes, Makarios den Großen, Isaak den Syrer, Symeon den Neuen Theologen, Nikita Stethatos, Gregor den Sinaiten, Gregor Palamas, Maxim den Bekenner, Hesychos Diadochos, Nil und andere Väter, die es in der Tugendliebe gibt“, antwortete Vater W.

„Eure Mönche lesen diese Bücher! Bei uns werden sie nur von Professoren gelesen“, sagte der Wissenschaftler, ohne seine Verwunderung zu verbergen.

„Es sind bei uns die Handbücher für einen jeden Mönch. Sie lesen auch andere Werke der heiligen Kirchenväter sowie Abfassungen späterer kirchlicher Schriftsteller wie z. B. die von Bischof Ignati Brjantschaninow und Bischof Theophan dem Klausner, vom ehrw. Nil Sorski, von Paissi Welitschkowski, Johannes von Kronstadt und anderen.“

Als darüber dem Starzen Siluan berichtet wurde, bemerkte er: „Sie hätten dem Doktor auch sagen können, daß unsere Mönche diese Bücher nicht nur lesen, sondern ähnliche zu verfassen sehr wohl imstande wären. Bloß, Mönche schreiben nicht, denn es gibt schon so viele gute Bücher, und sie begnügen sich damit; würden sie jedoch der Vernichtung preisgegeben, könnten die Mönche durchaus als Ersatz neue verfassen.“

* *

*

Viele Jahre hindurch leitete Vater Diadoch die große Nähstube des Klosters, ein in allem beispielgebender Mönch: akkurat bis zur Pedanterie, ein Liebhaber des Gottesdienstes, belesen, sanft im Umgang und von edler Haltung. Kein Wunder, daß er allgemeine Achtung genoß. Zu seinem Namenstag fand ich ihn einmal in der Gesellschaft seiner geistlichen Freunde. Versammelt waren der Beichtvater der Starzen, Vater Trophym, und der Starze Siluan. Was vorher besprochen worden war, weiß ich nicht, wurde aber Zeuge folgenden Gespräches.

erzählt, ihr Glaube taue nichts. So werden sie nicht auf Euch hören. Wenn Ihr aber den Leuten sagen würdet, was sie recht tun, nämlich an Gott glauben, daß es recht

Der Beichtvater berichtete von einer Zeitungsmeldung und wandte sich an den Starzen mit der Frage: „Und was, Vater Siluan, denken Sie darüber?“

„Ich mag die Zeitungen nicht, Väterchen, und auch nicht ihre Neuigkeiten.“ — „Warum denn?“ — „Weil die Zeitungslektüre unseren Sinn umnebelt und uns am reinen Gebet hindert“

„Seltsam“, warf der Beichtvater ein, „ich sehe es gerade umgekehrt. Die Zeitungen helfen mir zum Gebet. Wir leben hier in der Abgeschiedenheit, sehen nichts, unsere Seele vergißt allmählich die Welt, schließt sich ab, und das Gebet wird dadurch nur schwächer ... Wenn ich Zeitung lese, erfahre ich, was in der Welt vor sich geht, wie die Menschen leiden, und in mir steht der Wunsch auf, für sie zu beten. Ob ich dann die Liturgie feiere oder in meiner Zelle bete — ich bitte Gott von Herzen für die Menschen und für diese Welt“

„Eine Seele, die für die Welt betet, weiß ohne Zeitungen besser, woran die Welt krank“, meinte dagegen Vater Siluan, „sie weiß auch um die Bedürfnisse der Menschen und empfindet Mitleid mit ihnen.“

„Wie aber soll die Seele das von sich aus wissen, was in der Welt geschieht“, wandte der Beichtvater ein.

„Die Zeitungen schreiben nicht über die Menschen, sondern über Ereignisse. Und genau hier liegt der Fehler. Sie verwirren den Verstand, und die Wahrheit findest du darin sowieso nicht. Das Gebet aber klärt den Verstand ab, und er sieht alles um so schärfer.“

„Mir ist nicht ganz klar, was Sie damit sagen wollen“, warf noch einmal der Beichtvater ein.

Alle warteten gespannt auf die Antworten des Starzen Siluan. Der aber saß schweigend mit geneigtem Kopf da und gestattete sich in Gegenwart des Beichtvaters und älterer Mönche keine weitere Erklärung, auf welche Weise die Seele, auch wenn sie fern der Welt lebt und für sie betet, doch durch den Geist das Leben der Welt sowie die Bedürfnisse und Leiden der Menschen kennt

*

*

An einem Donnerstag, es war der 2./15. September 1938, sprach ich in der fünften Stunde nach athonitischer Zählung, also gegen elf Uhr, bei dem Starzen im Büro vor und fand ihn, wie immer, ruhig; er sprach mit seiner etwas verschleierte Stimme. Ich konnte keinerlei äußerliche Veränderung an ihm feststellen, er war ganz und gar seiner Arbeit hingegeben.

Nach dem Mittagessen ging ich zu ihm in die Zelle. Mir fiel auf, daß er sich verändert hatte, und ich fragte: „Starze, was ist mit Ihnen?“ „Ich fühle mich nicht wohl.“ Auf meine Frage: „Wollen Sie etwa sterben?“ antwortete er: „Ich habe die rechte Demut noch nicht erreicht“

Ich hatte keinen Zweifel daran, daß er die unbeschreib-



Der in Rußland geborene Starze Siluan lebte 46 Jahre auf dem Athos. Seine Mitbrüder verehrten ihn als einen von Gott hochbegnadeten Menschen

wieder vor Augen stand. Hatte er doch darüber aus der Summe seines Nachdenkens geschrieben: „Selig die Seele, die sich seelische und körperliche Reinheit bewahrt. Sie liebt der Herr und gewährt ihr die Gnade des Heiligen Geistes; und diese Gnade bringt sie dazu, Gott so sehr zu lieben, daß sie sich vor lauter süßer Erfahrung des Heiligen Geistes nicht von Gott losreißen kann und unersättlich nach Ihm trachtet. Denn die Gottesliebe hat kein Ende.“

Ich kannte wohl einen Mann (das ist er selbst), den der gnädige Herr mit Seiner Gnade heimsuchte; und hätte Er ihn gefragt „Willst du, daß Ich dir größere Gnade schenke?“ Dann würde die im Leibe in Schwachheit gebundene Seele erwidert haben: „Herr, Du siehst, wenn es noch mehr ist, werde ich es nicht ertragen können und sterben.“

Solange sie noch im Leibe sind, wird nur ganz wenigen Gottesmännern jene hohe Gnade zuteil, und dann lediglich für einen Augenblick, in dem sich freilich die unendliche Ewigkeit vor ihnen auftut